

# Was der Spardruck bei KVG und IV für Heimleitende bedeutet : "Unser System ist heute zu wenig flexibel"

Autor(en): **Schneider, Bernhard / Wüthrich, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804469>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IFAS 2004

26.–29. Oktober 2004

Was der Spardruck bei KVG und IV für Heimleitende bedeutet

## «Unser System ist heute zu wenig flexibel»

■ Bernhard Schneider

**Die Sozialleistungen geraten angesichts der Sparanstrengungen auf allen staatlichen Ebenen immer stärker unter Druck. Das sei ein Fehler, glaubt Institutionsleiter Peter Wüthrich. Nur ein solidarischer Förderungsansatz, der jedem Menschen mit einer Behinderung individuell gerecht werde, sei langfristig auch für die Allgemeinheit am günstigsten.**

■ *Als Institutionsleiter haben Sie neben der Erziehungs- und Förderungs-aufgabe auch einen wirtschaftlichen Auftrag. Wie setzen sich Ihre Einnahmen zusammen?*

Peter Wüthrich: Es ist besser, von Erträgen oder Beiträgen als von Einnahmen zu sprechen.

Bei uns sind es die Beiträge der Invalidenversicherung, des Kantons Bern und diejenige der Herkunftskantone der Kinder und Jugendlichen, die Versorgerbeiträge – also die Beiträge der Eltern – sowie die Spenden. Mit dem Leistungsvertrag, der seit nunmehr zwei Jahren mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern besteht, wird vorab der Aufwand gesteuert. Der Ertrag spielt eine geringere Rolle.

■ *Und welchen Stellenwert nimmt die Krankenversicherung ein?*

Wüthrich: Bei uns praktisch keinen, einzig bestimmte Physiotherapieeinheiten werden über die Krankenkasse abgerechnet.

■ *Bedeutet das, dass für Sie der IV-Beitragsatz entscheidend ist?*

Wüthrich: Im Sommer 2003 hat der

Bundesrat die IV-Verordnung geändert. Das führt unter anderem bei vielen Sonderschulen dazu, dass der Betriebsbeitrag auf den 1. Januar 2004 reduziert worden ist. Diese Ausfälle übernehmen in der Regel die Kantone. An sich ist der IV-Betriebsbeitrag eine namhafte Grösse, aber je nach kantonaler Regelung mit den Institutionen – bei uns, wie erwähnt, im Rahmen des Leistungsvertrags – hat er keinen direkten Einfluss auf diese.

■ *Das könnte sich aber ändern:*

*Es ist unklar, was bei einem weiteren Abbau der IV-Leistungen und der Krankenversicherung geschieht, auch der Ausgang der Abstimmung über den neuen Finanzausgleich ist offen. Wenn also der Topf der Sozialausgaben insgesamt kleiner wird, bedeutet das wohl auch für Sie weniger Geld. Wo würden Sie beim Sparen die Prioritäten setzen?*

Wüthrich: Wir müssen bereits heute mit dem Leistungsvertrag alle Sparmöglichkeiten ausschöpfen. Weiter

gehende Sparvorgaben könnten nur über einen Qualitätsabbau aufgefangen werden. Bisher haben wir vor allem beim Sachaufwand gespart. Das heisst, bei weiteren Sparmassnahmen müssten wir beispielsweise heil- und sozialpädagogische Leistungen durch blosser Pflegeleistungen ersetzen. Anders ausgedrückt: Wir müssten im schlimmsten Fall auf die Förderung verzichten.

■ *Das würde aber das Selbstverständnis*

*unseres Staates, der jedem seiner Mitglieder ein Recht auf Förderung einräumt, zutiefst erschüttern!*

Wüthrich: Mit dieser Aussage bin ich einverstanden. Wir kommen zur ethisch-moralischen Seite der Sparthematik. Gerade auch als Verband Curaviva müssen wir uns vehement dafür einsetzen, dass Menschen mit einer Behinderung die notwendige Förderung und Pflege erhalten. Dies umso mehr, als sich die Betroffene



**«Wir müssten im schlimmsten Fall auf die Förderung verzichten»**

Fotos: bs

nen meist nicht für sich selbst wehren können. Dieser Einsatz ist eine wichtige Kernaufgabe sowohl für die Verbände als auch für die Institutionen.

■ *Das Prinzip unserer Sozialversicherung ist die Solidarität. Die Hilfebedürftigsten erhalten in der Schweiz am meisten Förderungsleistungen. Dagegen verfolgen viele andere Staaten einen Effizienzansatz und unterstützen die Begabtesten am stärksten. Laufen wir auch Gefahr, vom solidarischen zum effizienten Ansatz zu kippen?*

Wüthrich: Ich glaube auch, dass die Schweiz bisher eine hohe ethisch-moralische Haltung einnimmt. Diese ist mit der Entsolidarisierung, die sich zurzeit beobachten lässt, aber tatsächlich gefährdet. Es besteht die Gefahr, dass das bisherige Selbstverständnis mit dem wachsenden Pluralismus abgebaut wird. Und die ersten Opfer sind dabei diejenigen, die sich am wenigsten wehren können.

■ *Zurück zur konkreten Ebene: Im Rahmen der 4. IVG-Revision wurde die Hilflosenentschädigung für Menschen, die zuhause gepflegt werden, erhöht. Wie wirkt sich diese Massnahme auf die Betreuungseinrichtungen aus?*

Wüthrich: Auf unsere Institution wirkt sich das nicht direkt aus. Die Eltern erhalten einfach mehr Mittel. Das entlastet sie bei der Finanzierung des Versorgerbeitrages oder ermöglicht ihnen beispielsweise die

Finanzierung einer Person, die bei der Betreuung Unterstützung bringt. Ich gehe davon aus, dass Integration immer das Hauptziel darstellt, selbst in Fällen, da sich Integration am besten mit Segregation verwirklichen lässt. Wir benötigen daher immer eine

fallbezogene Optik. Es gibt Menschen, die zuhause die besten Bedingungen haben, um sich zu integrieren, während andere dazu einer stationären Behandlung bedürfen.

Wir brauchen also verschiedenste Angebote, um jedem Einzelfall gerecht zu werden. Dieser differenzierte Ansatz, jeden Menschen nach seinen individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten zu betrachten, ist Teil eines solidarischen Systems.

■ *Was bedeutet diesbezüglich die Einführung der Dreiviertel-Rente?*

Wüthrich: Auch dies hat für uns als Sonderschule keine Relevanz. Für mich ist jede Form der Rente sinnvoll, die eine individuell optimale Unterstützung ermöglicht

und damit auch Anreiz schafft – es könnte insofern auch Achtelsrenten geben. Es ist wichtig, dass alle, die nicht zu 100 Prozent am Arbeitsprozess teilnehmen können, eine Motivation erhalten

und damit auch Anreiz schafft – es könnte insofern auch Achtelsrenten geben. Es ist wichtig, dass alle, die nicht zu 100 Prozent am Arbeitsprozess teilnehmen können, eine Motivation erhalten

■ *Bei der 5. IV-Revision verfolgt der Bundesrat das Ziel, die Zahl der Neu-*

*renten um 10 Prozent zu reduzieren. Wie beurteilen Sie diese Zielsetzung?*

Wüthrich: Die Zielsetzung, wirklich nur jenen eine Rente zu gewähren, die sie tatsächlich benötigen, unterstütze ich. Es ist aber enorm schwierig, Profiteure des Systems ausfindig zu machen. Als isolierte Zielsetzung finde ich diesen rein quantitativen Ansatz sehr problematisch. Es ist meines Erachtens eine selbstverständliche Aufgabe der Gesellschaft, Menschen mit einer Behinderung die Teilhabe am Arbeitsprozess zu ermöglichen. So befürworte ich alle Anstrengungen, die in diese Richtung gehen, namentlich auch Anreizsysteme.

■ *Damit der Staat Renten abbauen kann, müssen also private und öffentliche Unternehmen entsprechende Arbeitsplätze anbieten?*

Wüthrich: Unbedingt! Ich bin überzeugt, dass Integration das Rentenvolumen reduziert. Unser System ist heute zu wenig flexibel, und die Gesellschaft ist zunehmend unsolidarisch gegenüber Menschen mit einer Behinderung. ■

Peter Wüthrich leitet die Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche in Zollikofen BE, die Kinder und Jugendliche mit einer Sehschädigung zwischen 5 Jahren und dem Ende der ersten beruflichen Ausbildung stationär oder ambulant fördert, begleitet und berät. Er ist Mitglied des Vorstandes von CURAVIVA und Präsident der Fachkonferenz Kinder und Jugendliche.



**«Es besteht die Gefahr, dass das bisherige Selbstverständnis mit dem wachsenden Pluralismus abgebaut wird»**

**«Es ist wichtig, dass alle, die nicht zu 100 Prozent am Arbeitsprozess teilnehmen können, eine Motivation erhalten, sich so weit wie individuell möglich zu integrieren»**